

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Band:** 53 (1958)  
**Heft:** 3-4-de  
  
**Artikel:** "Perle der Landschaft"  
**Autor:** W.Z.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173666>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*San Romerio, fast 1000 m über Brusio und dem Puschlav gelegen. Im Hintergrund die Veltliner Berge.*



### *«Perle der Landschaft»*

«Wir möchten versuchen, die dringend notwendigen Instandstellungsarbeiten durchzuführen und so der Landschaft diese Perle zu bewahren und zugleich der Geschichte des Tales zu dienen.» So stand im Gesuch, das vor einigen Jahren Don Sergio Giuliani, Hofkaplan zu Chur, an den Heimatschutz richtete. Seine Bitte galt dem mindestens 900 Jahre alten Kirchlein San Romerio (San Rumedi), das in einer wahrhaft unvergleichlichen Lage beinahe tausend Meter über Brusio im tiefgeschnittenen Puschlav auf einem Felsen steht und jedem Heimatfreund, der durch die Talschaft wandert oder fährt, beinahe wie ein Gruß vom Himmel selber ist. Doch weil nur ein schlechter, steiler und steiniger Pfad zur Höhe führt, erhält das Gotteshaus selten Besuch; so kommt es, daß das malerische Gemäuer dem Zerfall nahe war, bis es dann unter der Leitung von Architekt Walther Sulser in Chur eine durchgreifende Restaurierung erfuhr. Und dabei ergaben sich höchst merkwürdige Dinge:

Bei der Sicherung der westlichen Mauer, von welcher die stützende Felswand lotrecht in die Tiefe stürzt, zeigte sich, daß der dort anschließende Teil des Kirchenschiffs noch ein tiefer liegendes Feld aufweisen müsse. Und siehe da: Beim Wegräumen des Schuttes tat sich eine Unterkirche auf, die in ihrem östlichen Teil

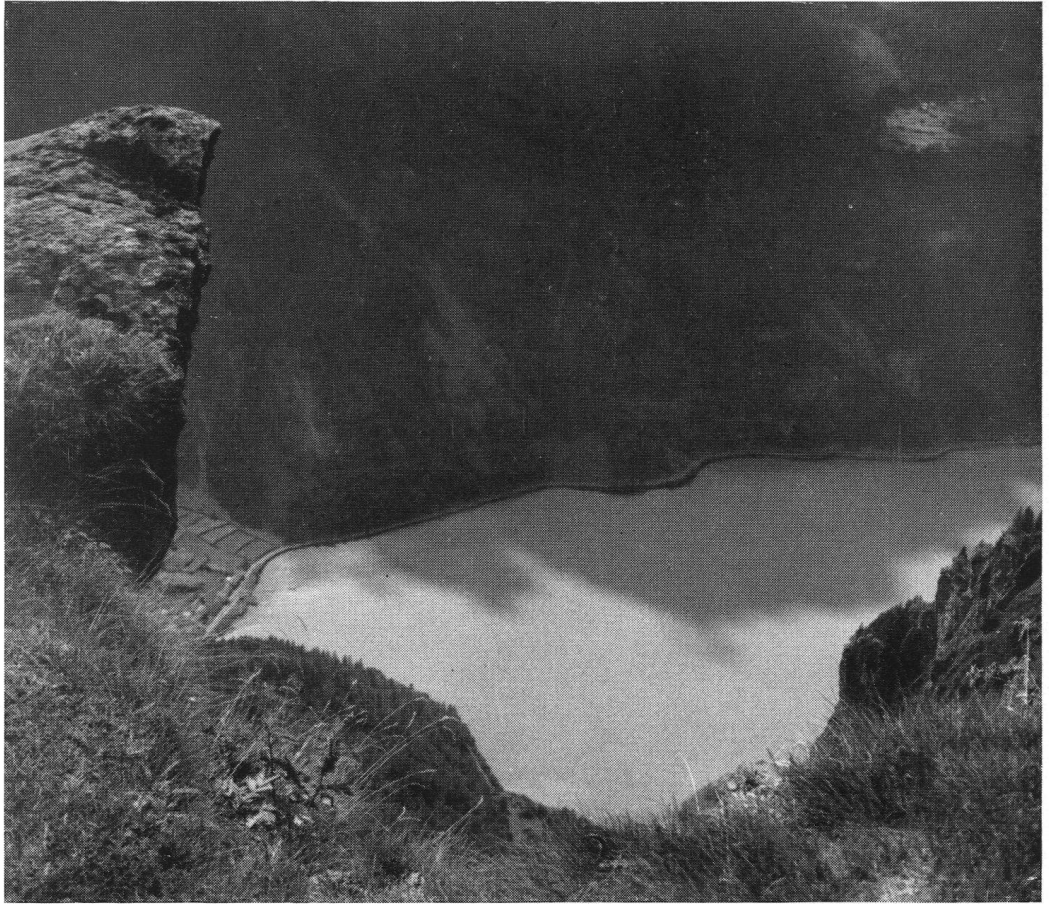


fast vollständig aus dem Felsen gehauen ist, und dort, wo die neunstufige Felsentreppe auf den Boden tritt, öffnet sich eine Spalte im Gestein, die einst begehbar war und zum ‚Ospizio‘ der Brüder hinüberführte, welche in dieser Einsamkeit vor mindestens achthundert Jahren ihre Klause errichtet hatten, fern der lauten Welt, dem Himmel nah.

Noch haben sich außer den beiden primitiven würfelförmigen Altären Reste von Fresken erhalten, und auch im Schiff der Oberkirche wurden anlässlich der Restaurierung Wandmalereien entdeckt, von welchen die Forschung bisher noch nichts gewußt hatte. Wenn man aber vom Architekten erfährt, daß in der westlichen Mauer «einige kleine Serpentinplättchen mit einem Loch in der Mitte zum Durchziehen einer Schnur nach Art der prähistorischen Halsketten» gefunden wurden, so mag man vielleicht daraus schließen, daß dieser wundervolle Erdenfleck viel früher schon besiedelt war.

Oder wären uns vielleicht die sonderbaren bienenstockförmigen Milchkeller dort drüben bei der Sommersiedlung San Rumedi ein Hinweis, wie langsam doch die Zeit hier oben fließt? Sagt doch einer der besten Kenner bündnerischer Kultur- und Kunstgeschichte, Dr. Erwin Poeschel, wohl nicht ohne Grund, diese Rundbauten aus Trockenmauerwerk seien «ihrem typologischen Ursprung nach wie die ‚trulli‘ in Apulien und Sardinien sicher prähistorische Wohnbauten gewesen».

*Blick von der Kapelle auf  
den blau-grünen Spiegel  
des Puschlaver-Sees.*



*In der Nähe von San  
Romerio finden wir aber  
auch noch Beispiele  
der altertümlichen, aus  
Trockenmauerwerk ge-  
wölbten Milchkeller. So  
dürften die prähistorischen  
Wohnbauten des Tales  
ausgesehen haben.*

